

Dieser Meister oder seine Söhne werden von Stuttgarter Uhrmachern beföhelt, weil sie nicht „zunflgemäß als Uhrmacher ausgebildet waren“. Der eine zieht dahin, der andere dorthin. Die Werkstatt löst sich auf, die Arbeiter, die Muße genug hatten, sich bei solchem Tüfler wie Hahn gründlich einzulernen und in die geheimnisvollen Werke zu vertiefen, wurden selbständig, gründeten Uhrmacherwerkstätten; und alles, was daraus an Taschenuhren hervorging, glich mehr oder weniger dem Hahnschen System. Und so kann man bis auf wenige Uhren sagen, daß sie sich fast alle gleichen, wenn auch nicht immer in der Form, so doch in der Konstruktion. Wir dürfen nicht vergessen, daß diese Reliquien alle über hundert Jahre alt und Gott weiß allein, durch wieviel Hände gegangen sind.

Das Landes - Gewerbemuseum, das Museum der bildenden Künste, das Schloßmuseum und die Technische Hochschule, alle diese Institute und Anstalten haben Objekte zur Verfügung gestellt. Man weiß, wie solche Sachen zu ihnen kommen: Teils sind es Vermächtnisse oder teils sind es Erwerbungen. Ganz anders ist es, wenn der Privatmann oder der Fachmann ein solch seltenes Stück aufweisen kann. Ihnen ist es wertvoller und teurer, weil sie es mit anderen Augen betrachten. Uhrmachermeister W. Triebold in Hannover, von dem einige Stücke zu sehen sind, scheint ein eifriger Sammler solcher antiken Uhren zu sein. A. Krauß - Heftenbach (Stuttgart), eine sehr alte Uhrmacherfirma in der Eberhardstraße, hat sich beteiligt, Frau General von Naschmann, Wiegand Rompel, Emil Martin aus Stuttgart waren so gütig, ihre wertvollen Uhren zur Verfügung zu stellen. Wenn es einmal so weit sein wird, den Hahnschen Stammbaum zu studieren, dann wird sich gewiß manche heikle Frage lösen können. Wir finden z. B. eine Taschenuhr von einem Chr. Fr. Strubel aus Schorndorf, der als Schwager Hahns bezeichnet wird; ferner wird Johann Christoph Schuster aus Westheim (also Kornwestheim) gleichfalls als ein Schwager Hahns genannt, während ein And. Leonhard Hahn aus Gostenhoff verzeichnet ist. Gostenhoff (mit einem f!) ist ein Stadtteil oder ein Vorort von Nürnberg, in den sich dieser Hahn geflüchtet haben mag, um seiner Kunst zu leben. Also, wie gesagt: die Taschenuhrsammlung kann uns zum Nachdenken anregen. Ob diese Uhren heute noch ihren Zweck erfüllen, weiß ich nicht. Die Zeiger schwiegen . . .

Wir verlassen diese Abteilung und betrachten uns die Kasenuhr, die Hahns Mitarbeiter, Philipp Gottfried

Schaudt, angefertigt hat. Diese Uhr mag gewiß als Vorbild jener Werke gedient haben, die im 18. Jahrhundert gemacht worden sind und von denen wahrscheinlich wenig oder gar keine mehr zu finden sein werden, höchstens in Ortsmuseen. Diese hier gehört dem Reichsbahn - Oberinspektor Schaudt in Stuttgart, gewiß ein Nachkomme des Onstmettinger Lehrers und Uhrmachers. Uhrmachermeister Egelhof (Fellbach) und Frau Lydia Staudenmayer dortselbst sind im Besitze von Standuhren und astronomischen Uhrwerken aus der Hahnschen Werkstätte. Dann haben wir da die unvollendete Pendeluhr mit Jahresaufzug, eine äquatoriale Sonnenuhr mit Minutenablesung und die Rechenmaschinen, in Kornwestheim erfunden und durch Hahns Arbeiter angefertigt; eine Weinwaage mit Gewichten, die dem Apotheker Karl Luthardt in Stuttgart gehört, eine Nachlaßuhr aus dem Besiße des Herrn Triebold, eine Wanduhr, die Wilhelm Mattes in Onstmettingen zur Verfügung gestellt hat, noch eine Nachlaßuhr aus dem Heim der Frau Baronin von Kottwiß (Stuttgart). Endlich grüßt uns die Kurzpendel - Kaminuhr mit Kalenderwerk und Globus, die für jene gehalten wird, die Herzogin Franziska von Hohenheim in ihrer Köhlerhütte (im Park!) hatte, und das astronomische Uhrwerk, das heute dem Krongut gehört und sonst im Schloßmuseum untergebracht ist.

Wir wissen, daß diese Ausstellung eine Art Auftakt für das 25 jährige Jubiläum des Landesverbandes Württembergischer Uhrmacher ist. Die Schau kann sich sehen lassen, und wir selbst dürfen uns freuen, daß sie zustande gekommen ist. Sie wird anläßlich der Tagung, die wahrscheinlich einen großen Kreis von Uhrmachermeistern aus dem Schwabenlande anzieht, von jenen bewundert werden, die die einzelnen Werke wohl aus bildlichen Darstellungen kennen, die sie aber sonst zu sehen noch wenig oder gar keine Gelegenheit hatten. Der Zufall will es, daß just um dieselbe Zeit das Stuttgarter Planetarium eröffnet worden ist, das jedenfalls auch von den Meistern besucht werden wird. Ist im allgemeinen der Sinn für jene Schöpfungen Hahns, die mehr den Feinmechaniker als den Uhrmacher fesseln, nur bei einem gewissen Teil der Besucher rege und stark, so wird doch jedermann für sich einen Nutzen aus dieser Schau ziehen. Man wird darüber nachdenken müssen, wie richtig es ist, in der Stille ein Talent auszubilden; wie wertvoll es ist, mit seinem empfangenen Pfunde nicht zu wuchern, und wie schön es ist, das Andenken bedeutender Männer zu ehren. (I/462)

Zeitschriftenschau

Gerollte Schrauben von L. Devaux. Journ. suisse d'horlogerie 1927, Nr. 8.

Durch den immer größer werdenden Verbrauch von feinmechanischen Apparaten, z. B. durch die Einführung selbstfätiger Wähler im Fernsprechwesen usw., ist der Verbrauch an Schrauben ins Ungemessene gestiegen. Dementsprechend steigen die Forderungen an Genauigkeit, Billigkeit und Schnelligkeit der Herstellung. Diese Forderungen werden von der gerollten Schraube besser erfüllt als von der geschnittenen. Eine Schraubenrollmaschine kann fünfmal soviel liefern als ein Schneidautomat. Bei den gerollten Schrauben wird der Kopf gestaucht; Verlust an Werkstoff wird vermieden. Aber auch die Genauigkeit ist größer. Die bei den Schneidautomaten benutzten Schneideisen nutzen sich schnell ab, und es ist sehr schwierig, im Laufe der Fabrikation genau gleiche Schrauben zu erhalten. Bei den Rollmaschinen werden Backen mit sehr langen Riefen benutzt, die der Abnutzung viel weniger unterworfen sind und deshalb ein besseres Einhalten der Grenzen verbürgen.

Ein Einwand, der erhoben werden kann, ist, daß das Profil nicht so scharf ist wie bei den geschnittenen; einer geschnittenen Schraube von 4 mm Außendurchmesser entspricht eine gerollte von 3,8 mm. In der Tragfähigkeit stehen sie aber den geschnittenen nicht nach, weshalb sie auch von den internationalen Normen anerkannt sind.

Die schweizerische Gesellschaft für Chronometrie. Jahresversammlung 1927. Journ. suisse d'horlogerie 1927, Nr. 8.

Die Gesellschaft strebt eine vollständige Sammlung der Patente auf dem Gebiete der Uhrmacherei an. Da dies aus eigenen Mitteln nicht möglich ist, ist beabsichtigt, es mit Unterstützung der Revue intern. de l'horlogerie durchzuführen. Die Gesellschaft wirft einen Preis aus für eine wissenschaftliche oder technische Arbeit auf dem Gebiete der Chronometrie. Den Vorsiß, den bisher Herr Jaquerod hatte, übernimmt Herr Deffosse. Über einige wissenschaftliche Fragen, die abgehandelt wurden, wird im folgenden berichtet.